

H. BASEVI. **Über die direkte Entfernung der negativen physiologischen Skotome von dem Fixierungspunkt und dem Mariotteschen Fleck.** *Arch. f. Augenheilk.* XXI. S. 1—10.

Bei 79 Individuen wurde das Gesichtsfeld nach den zuerst von AUBERT und FÖRSTER neben dem MARIOTTESCHEN Fleck vorhandenen kleineren negativen Skotomen durchsucht. Es zeigte sich, daß bei 60 Individuen zwei derartige Skotome konstant auftraten. Sie liegen beide in dem oberen Teile des Gesichtsfeldes und ihre Verbindungslinie ist horizontal. Der Winkel zwischen der Gesichtslinie und der Richtungslinie des Skotoms ist bei dem einen etwa  $15^{\circ}$ , bei dem anderen etwa  $27^{\circ}$ . Für die verschiedenen Refraktionszustände ergeben sich Differenzen dieser Mittelwerte. Die Größe der Skotome soll für die verschiedenen Farben verschieden sein (vielleicht Täuschung infolge der verschiedenen Helligkeit der benutzten kleinen Scheibchen!). Der Verfasser berechnet im zweiten Teile der Abhandlung den auf der Netzhaut gemessenen Abstand dieser Skotome vom Fixationspunkt und ferner mit Benutzung weiterer am Perimeter gewonnener Daten den Abstand des MARIOTTESCHEN Fleckes vom Fixationspunkt. — Die Darstellung ist wenig übersichtlich und durch Druckfehler in den mathematischen Formeln nicht immer leicht verständlich.

ARTHUR KÖNIG.

J. TUMA. **Über Beobachtungen der Schwebungen zweier Stimmgabeln mit Hilfe des Mikrophones.** *Repertorium der Physik.* 1890. Bd. 26. Heft 6. S. 350—357.

Verfasser untersucht den Einfluß des Mediums, in welchem eine Stimmgabel schwingt, auf die Tonhöhe. Eine Gabel, an ihrem Stiel zwischen den Zähnen gehalten und unter Wasser getaucht, giebt einen tieferen Ton. Die Schwingungszahl ist also in dem dünneren Medium: Luft größer. Wird der Luftdruck von 760 mm auf 0 erniedrigt, so wächst in Übereinstimmung hiermit die Tonhöhe im linearen Verhältnis zu der Verdünnung. Dies wurde folgendermaßen ermittelt. Eine von zwei Stimmgabeln, deren Töne durch eine besondere Mikrophonvorrichtung zu Gehör gebracht wurden, und zu deren Anschlag ebenfalls ein eigens zu diesem Zwecke konstruierter elektrischer Apparat diente, ward unter die Luftpumpe gebracht; die Anzahl ihrer Schwebungen mit der zweiten für die verschiedenen Grade der Evakuierung bestimmt und daraus die Tonhöhenänderung berechnet. Der Einfluß der Temperatur auf die Schwingungszahl fand hierbei eingehende Berücksichtigung.

SCHAEFER (Jena).

D. GRADENIGO. **Zur Morphologie der Ohrmuschel bei gesunden und geisteskranken Menschen und bei Delinquenten.** *Arch. f. Ohrenheilk.* XXX. (1890.) S. 230.

GRADENIGO untersuchte auf Anomalie der Ohrmuschel 230 normale Männer und ebensoviel Weiber, 402 männliche und 350 weibliche Geistes- kranke, 222 Delinquenten und 17 männliche und 22 weibliche Cretins. Aus den Untersuchungen geht hervor, daß Formanomalien der Ohr- muschel bei Geisteskranken und Delinquenten viel häufiger vorkommen,

als bei normalen Individuen und dafs, gegenüber der unwesentlichen Abweichung bei letzteren, Geisteskranke und Verbrecher bedeutende Mißbildungen der Ohrmuschel aufweisen; ähnliche Verhältnisse zeigen sich bei Cretins. Hervorzuheben ist noch der auffällige Befund, dafs einseitige Anomalien der Ohrmuschel häufiger rechterseits anzutreffen sind, ausgenommen die abstehenden Ohrmuscheln, die bei Männern viel häufiger linkerseits vorkommen.

URBANTSCHITSCH (Wien).

C. CORRADI. **Zur Prüfung der Schallperception durch die Knochen.** *Arch. f. Ohrenheilk.*, Bd. XXX (1890), S. 175—182.

Setzt man längere Zeit ein und dieselben Netzhauptelemente einem Reize aus, indem man ein Objekt, ohne den Bulbus zu bewegen, fixiert, so verschwindet dieses nach einer Weile in Nebel, erscheint aber wieder in ursprünglicher Klarheit, wenn der Retina durch Schließen der Lider eine kurze Ruhe gewährt wird. Dies ist eine bekannte Erscheinung. Verfasser knüpft nun seine Erörterungen an die Beobachtung eines ähnlichen Ermüdungsphänomens seitens des Nervus acusticus: „Wird eine auf dem Warzenfortsatz schwingende Stimmgabel, sobald die Schallempfindung aufgehört hat, entfernt und dann wieder nach ungefähr zwei Sekunden genau an die frühere Stelle angesetzt, so erneuert sich in vielen Fällen die Empfindung und dauert eine gewisse Zeit fort; derart kann sich die Empfindung bei gesunden Leuten, je nachdem, 1, 2, zuweilen auch 3 oder 4 mal wiederholen. Mehr als 4 mal wäre im allgemeinen als anormal zu betrachten.“ C. nennt die erste Empfindung primär (*S. P.*); die folgenden *renascentes* oder sekundär (*S. S.*); die gesamte Dauer von der ersten Empfindung bis zur letzten *durata totalis* (*D. T.*). Die erste Empfindung ist die längste. Vermehrung der *S. S.* findet statt bei Verstopfung des Gehörganges und in manchen Fällen von pathologisch vermehrter Reizbarkeit des Hörnerven. Vollkommener Mangel an *S. S.* fand sich als Begleiterscheinung unzweifelhafter Labyrinthkrankung und dürfte wohl als Zeichen weit vorgeschrittener Störung der nervösen Elemente zu deuten sein. Die Thatsache des Vorkommens von *S. S.* warnt vor dem Irrtum, wenn eine Stimmgabel, die auf der einen Seite nicht mehr gehört wird, auf die andere gesetzt würde, eine *S. P.* auf dem zuletzt geprüften Ohr zu wännen, während es sich in der That um eine gleichzeitige *S. S.* auf dem andern handelt. Dies ist also bei Hörprüfungen wohl zu beachten. Die weiteren Ausführungen des Verfassers sind von rein otiatrischem Interesse.

SCHAEFER (Jena).

H. MYGIND. **Übersicht über die pathologisch-anatomischen Veränderungen der Gehörorgane Taubstummer.** *Arch. f. Ohrenheilk.* XXX. (1890), S. 76—118.

Die von MYGIND vorgenommene Zusammenstellung von 118 Sektionsbefunden an den Gehörorganen Taubstummer ergibt die häufig vorkommenden pathologischen Zustände des Labyrinthes von Taubstummen (80 mal unter 118 Fällen), wobei Vestibulum und Cochlea beinahe gleich häufig erkrankt erscheinen (bei 40 %); auffallend erscheint die bedeutende Häufigkeit einer Anomalie der Bogengänge, welche sogar in ca. 20 Fällen